

Jan Lohrengel

# Evangelisch in der Türkei

Eine Auslandsgemeinde im Kontext  
nationalsozialistischer Machtpolitik –  
das Beispiel Istanbul



# Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft  
für Kirchliche Zeitgeschichte von  
Siegfried Hermle und Harry Oelke

Reihe B: Darstellungen  
Band 86

Vandenhoeck & Ruprecht

Jan Lohrengel

# Evangelisch in der Türkei

Eine Auslandsgemeinde im Kontext  
nationalsozialistischer Machtpolitik –  
das Beispiel Istanbul

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2022, Vandenhoeck & Ruprecht, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen  
ein Imprint der Brill-Gruppe  
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;  
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;  
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)  
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei,  
Brill Schönigh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der  
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: 3w+p, Rimpar  
Druck und Bindung: Hubert & Co. BuchPartner, Göttingen  
Printed in the EU

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISSN 2197-0874  
ISBN 978-3-647-56078-6

# Inhalt

Vorwort . . . . .	9
1. Einleitung . . . . .	11
1.1 Eine evangelische Auslandsgemeinde im Kontext nationalsozialistischer Machtpolitik – das Beispiel Istanbul . .	12
1.2 Forschungsstand . . . . .	14
1.3 Methodik . . . . .	17
1.4 Quellenlage . . . . .	18
2. Voraussetzungen . . . . .	21
2.1 Die Deutsche Evangelische Kirchengemeinde in Istanbul bis zum Ersten Weltkrieg . . . . .	21
2.1.1 Weitere Gemeinden . . . . .	22
2.1.2 Erster Weltkrieg . . . . .	23
2.2 Organisation kirchlicher Auslandsarbeit . . . . .	24
3. 1933–1938: Eine Auslandsgemeinde unter wachsendem Einfluss des Nationalsozialismus . . . . .	29
3.1 Kirchenpolitik . . . . .	30
3.2 Das Kirchliche Außenamt . . . . .	31
3.2.1 Arbeitstagungen für Auslandspfarrrer . . . . .	32
3.2.2 Orientkonferenzen . . . . .	35
3.2.3 Besuche und Visitationen . . . . .	41
3.3 Der Kirchenkampf in der Wahrnehmung der Auslandsgemeinden . . . . .	47
3.4 Türkische Politik . . . . .	57
3.4.1 Türkisch als Kultussprache im Islam . . . . .	57
3.4.2 Das Trachtengesetz . . . . .	59
3.4.3 Der Sonntag als staatlicher Feiertag . . . . .	60
3.5 Deutsche in der Türkei in den 1930er Jahren . . . . .	61
3.5.1 Die Folgen der so genannten Machtergreifung . . . . .	65
3.5.2 Auseinandersetzungen . . . . .	71
3.6 Exil am Bosphorus . . . . .	79
3.7 Antisemitismus in der Türkei . . . . .	89
3.8 Die Gemeinde . . . . .	96
3.8.1 Gemeindeglieder . . . . .	96
3.8.2 Gemeindeglieder . . . . .	103

3.8.3	Die Hauptamtlichen . . . . .	105
3.8.4	Martin Kriebel . . . . .	113
3.8.5	Die Gemeindegeschwister . . . . .	130
3.9	Das Gemeindeleben . . . . .	133
3.9.1	Istanbul . . . . .	133
3.9.2	Filialgemeinden . . . . .	145
3.10	Deutsche diplomatische Vertretungen und evangelische Gemeinde . . . . .	154
3.10.1	Botschafter Rudolf Nadolny . . . . .	154
3.10.2	Botschafter Frederic von Rosenberg . . . . .	156
3.10.3	Botschafter Friedrich von Keller . . . . .	157
3.10.4	Generalkonsul Hans Marckwald . . . . .	158
3.11	Ökumene . . . . .	158
3.11.1	Römischer Katholizismus . . . . .	159
3.11.2	Anglikanismus . . . . .	161
3.11.3	Griechische Orthodoxie . . . . .	162
3.11.4	Weitere christliche Gemeinschaften in der Türkei . . . . .	164
3.12	Zwischenfazit . . . . .	164
4.	1939–1944: Die Gemeinde im Zweiten Weltkrieg . . . . .	167
4.1	Die Türkei im Zweiten Weltkrieg . . . . .	167
4.2	Folgen des Kriegsausbruchs für die Gemeinde . . . . .	170
4.3	Das Gemeindeleben . . . . .	171
4.3.1	Istanbul . . . . .	171
4.3.2	Filialgemeinden . . . . .	184
4.3.3	Diaspora . . . . .	184
4.4	Politischer Widerstand in Istanbul . . . . .	185
4.5	Wehrdienstbedingte Abwesenheiten des Pfarrers . . . . .	189
4.6	Die Einberufung des Pfarrers zum Wehrdienst . . . . .	193
4.7	Kontakte zur Heimatkirche . . . . .	198
4.7.1	Postalische Verbindungen . . . . .	200
4.7.2	Der gescheiterte Besuch 1944 . . . . .	201
4.8	Gemeinde und Diplomatie . . . . .	206
4.8.1	Generalkonsul Axel Toepke . . . . .	207
4.8.2	Botschafter Franz von Papen . . . . .	209
4.8.3	Generalkonsul Ferdinand Seiler . . . . .	213
4.8.4	Generalkonsul Fritz von Twardowski . . . . .	215
4.8.5	Generalkonsulat Izmir . . . . .	218
4.8.6	Propaganda . . . . .	220
4.9	Die finanzielle Situation der Gemeinde . . . . .	230
4.9.1	Finanzierung der hauptamtlichen Kräfte . . . . .	230
4.9.2	Finanzierung der Gemeindegewerkschaft . . . . .	235

4.10	Ökumene . . . . .	238
4.10.1	Römischer Katholizismus . . . . .	239
4.10.2	Anglikanismus . . . . .	240
4.10.3	Griechische Orthodoxie . . . . .	243
4.10.4	Weitere christliche Gemeinschaften in der Türkei . . . . .	247
4.11	Zwischenfazit . . . . .	249
5.	1944–1952: Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen und frühe Nachkriegszeit . . . . .	252
5.1	Die Ausweisung der in der Türkei lebenden Deutschen . . . . .	252
5.2	Die Gemeinde ohne Pfarrer . . . . .	254
5.3	Die Gemeinde nach dem Krieg . . . . .	257
5.3.1	Besuch aus Deutschland . . . . .	260
5.3.2	Ökumene . . . . .	262
5.3.3	Kontakte zur Heimatkirche . . . . .	263
5.3.4	Die Gründung eines neuen Gemeindegemeinderats . . . . .	264
5.4	Der Wunsch nach einem Pfarrer . . . . .	265
5.4.1	Martin Kriebel und die Gemeinde der Nachkriegszeit . . . . .	266
5.4.2	Die befristete Entsendung eines Pfarrers . . . . .	268
5.4.3	Die Entsendung von Pfarrer Haerberle . . . . .	270
5.5	Zwischenfazit . . . . .	273
6.	Fazit . . . . .	274
7.	Anhang . . . . .	278
7.1	Abkürzungsverzeichnis . . . . .	278
7.2	Quellen- und Literaturverzeichnis . . . . .	279
7.2.1	Unveröffentlichte Quellen . . . . .	279
7.2.2	Veröffentlichte Quellen und Darstellungen . . . . .	287
7.2.3	Internetquellen . . . . .	298
7.3	Personenregister . . . . .	299



## Vorwort

Bei der hier vorgelegten Studie handelt es sich um meine von der Theologischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel im Wintersemester 2017/2018 angenommene Dissertation. Für den Druck habe ich sie gekürzt und geringfügig überarbeitet.

Meinem Doktorvater Prof. Dr. Andreas Müller danke ich für seine Betreuung, aber auch für seine ansteckende Freude am Reisen und Vernetzen. Ohne seine Exkursionen während meines Studiums wäre ich wohl nicht auf dieses Thema aufmerksam geworden.

Prof. Dr. Tim Lorentzen danke ich für die Erstellung des Zweitgutachtens.

Am Institut für Kirchengeschichte in Kiel habe ich Arbeitsbedingungen vorgefunden, die nötig sind, um eine solche Arbeit erfolgreich abschließen zu können. Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Johannes Schilling, dessen Assistent ich gewesen bin, danke ich für die prägende Zeit und sein Verständnis von Freiheit in Forschung und Lehre, das mir weit mehr ermöglicht hat, als nur diese Arbeit abzuschließen.

Mit etwas Wehmut denke ich an den fachlichen Austausch und das herzliche Miteinander zurück und danke besonders Dr. Susanne Barth, Prof. Dr. Susanne Rudnig-Zelt und PD Dr. Nicole Kuroпка.

Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Archiven danke ich für ihre Unterstützung und auch für manch ermutigendes Wort. Dem Konvent des Benediktinerpriorats St. Ansgar in Nütschau danke ich für die Gastfreundschaft und den wohlthuenden Rhythmus aus Gebet und Arbeit, in den ich an entscheidenden Stellen meiner Arbeit immer wieder eintauchen durfte. Pater Gregor Mundus OSB hat mich fast seit Beginn meines Studiums begleitet und ich habe viel von ihm gelernt, dafür danke ich.

Den Herausgebern Prof. Dr. Siegfried Hermle und Prof. Dr. Harry Oelke danke ich für die Aufnahme meiner Arbeit in die Reihe „Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte“ und ihre Geduld.

Die EKD und die Ev.-luth. Landeskirche Hannovers haben den Druck finanziell gefördert.

Ganz besonders danke ich meiner Frau Christin für ihren Zuspruch und die miteinander geteilten Eindrücke. Es ist ein besonderes Glück, dass sich mir während meiner Forschungszeit viele Türen in der Türkei und in Deutschland geöffnet haben. Alle Begegnungen, geplant wie überraschend, sind für mich ein großer Schatz. In der Hoffnung, dass unsere Tochter Marie eine ebenso herzliche Offenheit erlebt, widme ich ihr diese Arbeit.



# 1. Einleitung

„Wie kann man Selbst sein im Fremden?“ Das ist eine Fragestellung, die schon Georg Wilhelm Friedrich Hegel beschäftigte und die in ihrer Bedeutung bis in die Gegenwart hinein von großer Wichtigkeit geblieben ist<sup>1</sup>. Der Stadt Istanbul, die in Geschichte und Literatur wohl so sehr mit Sehnsucht in Verbindung gebracht wird wie kaum eine andere, ist seit der Spaltung in Ost- und Weströmisches Reich zur Schnittstelle von Orient und Okzident, von Islam und Christentum geworden. Sie spiegelt damit die Eckpfeiler des religiösen, politischen und kulturellen Weltzusammenhangs wider<sup>2</sup>. So stellt sich die Frage nach der Bedeutung von eigener Kultur und Religion in Istanbul ganz konkret.

Die Gründung der Deutschen Evangelischen Kirchengemeinde in Istanbul im Jahr 1843 war global betrachtet zu diesem Zeitpunkt nichts Ungewöhnliches. Industrialisierung und beginnende Globalisierung sowie die wirtschaftliche Situation überhaupt führten dazu, dass am Ende des 19. Jahrhunderts kleine Handelsmetropolen zu internationalen Zentren wurden. Aufgrund seiner liberalen Politik gegenüber Ausländern war das Osmanische Reich besonders attraktiv für die europäische Migration. Der florierende deutsche Levante-Handel beförderte den Zuzug deutscher Kaufleute. In der Mitte des 19. Jahrhunderts lebten schätzungsweise rund 1.000 Deutsche in Istanbul. Neben Handwerkern zogen, bedingt durch den Ausbau diplomatischer Beziehungen, im Laufe der Jahre vermehrt Diplomaten, Militärs und Berater nach Istanbul. Der Ausbau des Schienennetzes lockte zahlreiche Deutsche in das Osmanische Reich. Ein deutschsprachiger Kulturraum entstand. Allein für Istanbul ist am Anfang des 20. Jahrhunderts die Existenz von zehn deutschsprachigen Vereinen belegt<sup>3</sup>.

Während das 19. Jahrhundert als Gründungsepoche gemeindlich verfasster Strukturen an gleich mehreren Orten des Osmanischen Reiches sichtbare Spuren hinterließ und in der Forschung breit rezipiert worden ist, herrscht bislang ein Desiderat bei der Betrachtung von Fragestellungen zur Situation evangelischer Christinnen und Christen im 20. Jahrhundert.

Gerade vor dem Hintergrund eines ausgeprägten kulturpolitischen Sendungsbewusstseins, das das deutsche Kaiserreich an den Tag legte und folglich auch in der Arbeit evangelischer Auslandsgemeinden erkennbar wurde, erscheint die Beleuchtung des Verhältnisses zwischen staatlicher und kirchli-

---

1 Vgl. HEGEL, Phänomenologie, 109–116.

2 Vgl. DRAWERT, Diktatoren, 13.

3 Vgl. DIETRICH, Deutschsein, 141–145; MÜLLER, Türkei, 5–9; und KRIEBEL, Geschichte der Gemeinde, ohne Datum (EZA 122/229).

cher Arbeit im Ausland gerade angesichts politischer Lageveränderungen des 20. Jahrhunderts aus mehreren Perspektiven besonders interessant. Spätestens mit Beginn der auf Expansion ausgerichteten Außenpolitik Friedrich Wilhelms IV. wurden evangelische Auslandsgemeinden als Instrument der Politik erkannt und gefördert. Damit folgte man anderen europäischen Nationen, die die Förderung der kirchlichen Arbeit im Ausland ebenfalls mit wirtschaftlichen Zielen verbanden. Man erhoffte sich von stabilen Gemeinden langfristig die Erschließung neuer umsatzstarker Märkte. Unter dem Eindruck des vor dem Auseinanderbrechen stehenden Osmanischen Reiches wurden mitunter sogar Überlegungen angestellt, mit der Förderung deutscher Auswanderer könne man Kleinasien regelrecht erobern. Das Engagement anderer Nationen beförderte das deutsche Engagement im Orient nachhaltig. Auf Initiative deutscher Diplomaten in Smyrna und Istanbul wurde der deutsche Einsatz ausgeweitet. Bei den Migranten selbst wuchs der Wunsch nach einer besseren medizinischen Versorgung, deutscher Bildung und nach evangelischer Erziehung. Das Expansionsbestreben der Politik wurde von kirchlichen Kreisen unterstützt. Die in der Mitte des 19. Jahrhunderts entstehende Innere Mission engagierte sich mit zahlreichen Vereinen nicht nur im Inland, sondern beinahe weltweit für im Ausland lebende deutsche Protestantinnen und Protestanten, indem mit dem Aufbau von Kirchengemeinden, medizinischer Versorgung und Bildungseinrichtungen der Aufbau einer Infrastruktur entscheidend gefördert wurde<sup>4</sup>.

Erkennbar wird hier die Nähe zwischen politischem, diplomatischem und kirchlichem Handeln, die bestimmt von gemeinsamen Interessen die Rahmenbedingungen für eine Auslandsgemeinde mit beeinflussten.

### 1.1 Eine evangelische Auslandsgemeinde im Kontext nationalsozialistischer Machtpolitik – das Beispiel Istanbul

Der Zeit zwischen 1933 und 1944 kommt in diesem Zusammenhang eine besondere Rolle zu. In welcher Form entwickelte sich die historisch gewachsene Nähe zwischen Staat und kirchlicher Auslandsarbeit? Wie beeinflusste dieses Verhältnis die Gemeindegemeinschaft vor Ort? Mögliche Auswirkungen auf das Gemeindeleben, die Zusammensetzung der Gemeinde bzw. ihr Binnenverhältnis müssen dabei ebenso in den Blick genommen werden wie Veränderungen in der Verkündigung. Der deutschsprachigen Gemeinde in Istanbul kommt in diesem Zusammenhang aus einer Vielzahl von Gründen eine besondere Bedeutung zu, insofern die ersten Pastoren als preußische Botenschaftsprediger ins Land kamen, eine Nähe also auch hier vor Ort feststellbar

---

<sup>4</sup> Vgl. PSCHICHHOLZ, Diaspora, 145–151.

ist. Diplomaten zeigten sich in der Geschichte der Gemeinde als wichtige Partner für die Gemeindegarbeit. Zwischen deutschen Diplomaten und den sich zügig etablierenden NSDAP-Ortsgruppen in der Türkei herrschte ein eigentümliches Verhältnis. Einige Diplomaten fühlten sich vom aggressiven Auftreten der Parteiorganisation in ihrer Arbeit sogar gestört. Die Versuche, deutschsprachige Communities im Ausland in so genannten deutschen Kolonien organisatorisch zusammenzufassen, ihr Vereinsleben damit nach nationalsozialistischer Ideologie umzuformen und zu zentralisieren, bedeutete für Auslandsgemeinden eine besondere Herausforderung, der in diesem Zusammenhang nachzugehen ist.

Untersucht werden muss dabei, inwiefern das Interesse von Alliierten und Achsenmächten an der Gunst der Türkei die Aktivitäten der Gemeinde beeinflusst haben könnte. Zu untersuchen sind in diesem Zusammenhang Kontakte von Diplomaten etwa zum Ökumenischen Patriarchat, Versuche der Einflussnahme auf die evangelische Gemeinde und die Rolle von religiösen Themen in den in der Türkei von verschiedenen Seiten verbreiteten Medien (Propaganda). In welcher Form beeinflussten mediale Berichterstattungen oder weltpolitische Ereignisse die Beziehungen der Gemeinde zu anderen christlichen Denominationen? Der Bedeutung ökumenischer Beziehungen kommt sowohl im Blick auf die damalige Lage der weltweiten Ökumene als auch im Hinblick auf das mehrheitlich islamisch geprägte Umfeld ein besonderer Stellenwert zu. Ferner ist in diesem Zusammenhang danach zu fragen, ob zwischen evangelischer Gemeinde und dem politischen Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime Kontakte bestanden. Istanbul war in den 1930er und 1940er Jahren Hauptdrehkreuz für Geheimdienste aus der ganzen Welt. Helmuth Graf James von Moltke hielt sich in Istanbul auf, um von dort Kontakte für die Widerstandsgruppe Kreisauer Kreis herzustellen<sup>5</sup>.

Das Kirchliche Außenamt beeinflusste als vorgesetzte Dienststelle im Deutschen Reich direkt und indirekt das Vorgehen der Istanbuler Auslandsgemeinde. Seit der Gründung 1934 wurde ihm die Aufgabe zuteil, die Auslandsgemeinden stärker zentral zu kontrollieren<sup>6</sup>. Die Behörde kam dieser Aufgabe mit regelmäßigen Rundschreiben zu ausgewählten politischen wie theologischen Themen, Besuchen und Visitationen sowie mit verpflichtenden Fortbildungen nach.

Deutschsprachige Christen erlebten die Türkische Republik in den 1930er Jahren als ein Land im Aufbruch. Mustafa Kemal gestaltete das Land nach dem Vorbild laizistischer europäischer Verfassungen um<sup>7</sup>. Die für sein Modernisierungsprogramm benötigten Fachkräfte fand er im Bereich des Hoch-

5 Vgl. BOZAY, Exil, 72–81.

6 Vgl. WELLNITZ, Gemeinden, 140 f.

7 Vgl. KING, Pera Palace, 480 f.; DIETRICH, Deutschsein, 155–159; und KREISER / NEUMANN, Geschichte, 386–390.

schulwesens überwiegend im Deutschen Reich: Zahlreiche Wissenschaftler mussten in Folge der Nürnberger Rassegesetzgebung ihre Arbeitsplätze an deutschen Universitäten oder Forschungseinrichtungen aufgeben. Über Hilfsorganisationen fanden sie den Weg in die Türkei<sup>8</sup>. Zu ihnen gehörten evangelische Christen. Während einige versuchten, die deutschsprachige Community so weit wie möglich zu meiden, engagierten sich andere in der evangelischen Gemeinde. Daher ist es naheliegend, dass Predigten zu nationalen Feiertagen, die unter medienwirksamer Beteiligung der einflussreichen Persönlichkeiten der deutschsprachigen Community in Istanbul stattfanden, vom Pfarrer sorgsam abgewogen werden mussten, wollte er weder patriotisch gesinnte noch vor dem deutschen Regime geflohene Gemeindeglieder verprellen.

Vor dem Hintergrund der innerkirchlichen Auseinandersetzungen der 1930er Jahre im Deutschen Reich ist der Frage nachzugehen, wie die Istanbul Gemeinde damit umging.

Im Zusammenhang mit entsprechenden Anweisungen des Kirchlichen Außenamtes und Diskussionen der Auslandspfarrer untereinander, ist der vom Londoner Pfarrverein verfasste und an alle Auslandsgemeinden versandte Aufruf, sich der Bekennenden Kirche anzuschließen<sup>9</sup>, zu berücksichtigen. Welche Konsequenzen zog die Gemeinde in der Türkei daraus?

Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges veränderte die Lage der Gemeinde. Wirtschaftliche Schwierigkeiten und eine hohe Zahl in das Deutsche Reich zurückkehrender Gemeindeglieder bestimmten den Alltag. Als die Türkei 1944 an der Seite der Alliierten in den Krieg eintrat, wurden alle Menschen mit deutschem Pass ausgewiesen oder interniert. In den Jahren der Vakanz – die EKD entsandte 1952 erstmals wieder einen Pfarrer mit langfristigem Auftrag – übten Gemeindeglieder die Aufgaben des Pfarrers aus. Ihr Engagement wird aufgrund ihrer Besonderheit ausgewertet und in den kirchengeschichtlichen Nachkriegskontext eingeordnet.

## 1.2 Forschungsstand

Betrachtet man das Gesamt deutschsprachiger evangelischer Auslandsgemeinden, waren sie verhältnismäßig selten Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Mit der Dissertation von Britta Wellnitz erschien 2003 ein Werk, das die rechtshistorische Entwicklung kirchlicher Auslandsarbeit vom 18. bis ins 20. Jahrhundert hinein nachzeichnet<sup>10</sup>. Daneben sind als Detailstudien die häufig von den Auslandsgemeinden selbst herausgegebenen Jubiläums-

---

8 Vgl. SCHÖNFELD, Passivität, 188.

9 Vgl. BONHOEFFER, London, 241–243.

10 Vgl. WELLNITZ, Gemeinden.

schriften und Chroniken zu nennen, die meist keinen wissenschaftlichen Charakter haben<sup>11</sup>.

Während zahlreiche Studien zu den unterschiedlichsten Bereichen kirchlichen Lebens unter den Bedingungen des Nationalsozialismus erschienen sind und auch das Verhältnis von Staat und Kirche bzw. Politik und Theologie aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet worden ist, sind nur wenige Fallstudien zu den Bedingungen erschienen, denen Auslandsgemeinden im 20. Jahrhundert ausgesetzt waren.

In ihrer Arbeit über die evangelische Auslandsgemeinde in Stockholm in der Zeit des Nationalsozialismus bearbeitet Ingrid Bohn erstmals die Wahrnehmung der innerkirchlichen Auseinandersetzungen der 1930er Jahre aus der Sicht einer Auslandsgemeinde. Die Gemeinde in Stockholm nimmt im Vergleich zu anderen Auslandsgemeinden eine Sonderrolle ein, da sie durch ihre Eingliederung in die schwedische Staatskirche juristisch von der Kirche in Deutschland unabhängig war. Dennoch wird in Bohns Arbeit deutlich, dass die Gemeinde in einem Spannungsfeld zwischen Patriotismus auf der einen und Loyalität zur schwedischen Bevölkerung auf der anderen Seite handelte<sup>12</sup>.

Roland Löffler macht in seiner Arbeit „Protestanten in Palästina“ die Bedeutung des diakonischen Profils evangelischer Missionsarbeit deutlich, das für alle Auslandsgemeinden des Orients und der Missionsgesellschaften charakteristisch ist. Ebenso geht er der Frage nach, welche Bedeutung der aufkommende Nationalsozialismus auf die kirchliche Arbeit vor Ort hatte<sup>13</sup>.

Neben der deutschen Auslandsgemeinde in Rom sind in Europa noch die Gemeinden Frankreichs sowie Spaniens und Portugals wissenschaftlich untersucht worden. Während sich Jens Petersen in seinem Aufsatz über die Gemeinde in Rom auf die Jahre 1933 bis 1943 beschränkt<sup>14</sup>, wertet Christiane Tichy in ihrer Dissertation Akten über die deutschen Auslandsgemeinden in Frankreich zwischen 1918 und 1944 aus. Für die Darstellung der Zeit ab 1933 wählt sie einen zweifachen Fokus, indem sie die Gemeinden in Nizza und Paris gegenüberstellt. Dabei orientiert sie sich an den Biographien der Auslandspfarrrer<sup>15</sup>. In einem mit dem Kunsthistoriker Jürgen Krüger gemeinsam verantworteten Band beschäftigt sich Tichy mit den drei Auslandsgemeinden in Barcelona, Lissabon und Madrid. Jürgen Krüger geht baugeschichtlichen Fragestellungen nach<sup>16</sup>.

Vor dem Hintergrund dieser unterschiedlichen Fallstudien zum Themen-

11 Vgl. BOBÉ, St.-Petri-Gemeinde; KIESOW, Handbuch; KRANTZ / KNEBEL / KIESOW, Hundertjahr-Chronik; GÜNTHER, Gemeinde; GOLDSCHMIDT, Geschichte; und KASPER-HOLTKOTTE, Kirche.

12 Vgl. BOHN, Anpassung, 14 f.

13 Vgl. LÖFFLER, Protestanten. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang: LÖFFLER, Protestantismus.

14 Vgl. PETERSEN, Gemeinden, 616–657.

15 Vgl. TICHY, Auslandsgemeinden.

16 Vgl. KRÜGER / TICHY, Kirchenbau.

komplex Auslandsgemeinden im Nationalsozialismus<sup>17</sup> erscheint es als ein besonderes Forschungsdesiderat, dass trotz hervorragender und gut zugänglicher Quellenlage bislang keine fundierte Arbeit über die Rolle des Kirchlichen Außenamtes vorgelegt worden ist<sup>18</sup>. Während ihr Leiter, Theodor Heckel, Gegenstand von Veröffentlichungen geworden ist<sup>19</sup>, wurden Entscheidungen, Abhängigkeiten und Ziele der kirchlichen Behörde bis heute nicht ausgewertet. Gerade vor dem Hintergrund der Verflechtungen von Kirche und Staat und den innerkirchlichen Auseinandersetzungen der 1930er Jahre erscheint eine umfassende Aufarbeitung zwingend geboten.

Mit der Geschichte der deutschsprachigen Christen in der Türkei befasste sich in umfassendem Maß Martin Kriebel, der der Gemeinde von 1932 bis 1944 selbst als Pfarrer vorstand. Neben einer Gesamtdarstellung der Gemeindegeschichte, die nur als unveröffentlicht gebliebenes Manuskript überliefert ist<sup>20</sup>, verfasste er Aufsätze zu Teilaspekten der Gemeinden, wie etwa zur Gemeindegründung in Izmir oder über Tätigkeit der Kaiserswerther Diakonissen im Land<sup>21</sup>. Sein Beitrag zur Gründung der Gemeinde in Istanbul wurde von der evangelischen Gemeinde aus Anlass ihres 150-jährigen Jubiläums neu herausgegeben<sup>22</sup>.

In jüngerer Vergangenheit erschien die von Christin Pschichholz verfasste Dissertation „Zwischen Diaspora, Diakonie und deutscher Orientpolitik“, in der sich die Autorin mit der Geschichte der deutschsprachigen Gemeinden in Kleinasien und Istanbul vom 19. Jahrhundert bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges beschäftigt. Bemerkenswert ist ihre Kontextualisierung. Pschichholz analysiert die Gemeinden vor dem Hintergrund europäischer Expansionsbestrebungen und evangelischem Missionseifer. Die mit Methoden der sozialhistorischen Geschichtsschreibung erarbeitete These geht von einer Verquickung unterschiedlichster Strömungen aus, die die Gemeinden beeinflusst haben<sup>23</sup>.

Jenseits kirchlicher Aktivitäten in Kleinasien war deutschsprachiges Leben in der Türkei häufiger Gegenstand aktueller Forschung. Anne Dietrichs Dissertation aus dem Jahr 1998 beleuchtet in umfangreicher Darstellung die deutschsprachige Community in Istanbul. Dietrich stützt ihre Ergebnisse in

---

17 Vgl. jetzt auch GESTRICH / HERMLE / PÖPPING, Auslandsgemeinden.

18 Christiane Tichy hat darauf bereits 2001 hingewiesen. Vgl. TICHY, Außenamt, 77–93. Ergänzend: KUNZE, Außenamt, 59–76 sowie als Zeitzeuge: GERSTENMAIER, Außenamt, 307–318.

19 Vgl. KUNZE, Heckel; KUNZE, Außenamt; und MAIWALD, Heckel, 189–233.

20 Vgl. KRIEBEL, Geschichte der Gemeinde, ohne Datum (EZA 122/229; EZA 122/230; EZA 122/231). Vorarbeiten sowie Quellensammlungen sind ebenfalls erhalten geblieben und im EZA einsehbar. Auf die Arbeit von Ernst Steinwald sei hier ergänzend verwiesen: STEINWALD, Beiträge.

21 Vgl. KRIEBEL, Entstehung, 24–33; KRIEBEL, Geschichte Izmir; und KRIEBEL, Kaiserswerther Diakonissen, 43–88.

22 Vgl. BERGER, Anfänge.

23 Vgl. PSCHICHHOLZ, Diaspora.

hohem Maß auf Gespräche mit Zeitzeugen<sup>24</sup>. Auf die Situation der evangelischen Gemeinde geht sie ein. Sie geht auch auf das Verhältnis der Gemeinde zum Nationalsozialismus ein. Für die Interpretation der Lage der evangelischen Gemeinde in Istanbul zieht sie vorrangig die Aussagen von Zeitzeuginnen heran und ergänzt diese durch Auszüge von Gemeindegemeinderatsprotokollen. Ergänzend werden Veröffentlichungen der Gemeinde und einige wenige Einzelquellen ausgewertet. Zwar kommt Dietrich zu dem Ergebnis, die Gemeinde sei „grundsätzlich für politisch und ‚rassisch‘ Verfolgte offen“<sup>25</sup>, jedoch wird diese Feststellung nur vage belegt. Obwohl der zeitliche Schwerpunkt des Bandes auf der Zeit zwischen 1933 und 1944 liegt, bleibt eine systematische Auswertung offen. Die große Leistung der Arbeit liegt in der Überlieferung von mündlichen Quellen.

Umfangreich bearbeitet wurde darüber hinaus der Themenbereich der Emigration deutscher Hochschullehrer, die als Folge der Nürnberger Rassegesetzgebung ab 1935 in das türkische Exil gehen mussten<sup>26</sup>. Der evangelischen Gemeinde in Istanbul wird dabei keine Beachtung geschenkt.

### 1.3 Methodik

Aus diesem Befund ergibt sich die Notwendigkeit eines multiperspektivischen Zugangs, dem im Anschluss an Christin Pschichholz die Methoden der sozialhistorisch orientierten Kirchengeschichtsschreibung am besten gerecht werden. Mit ihnen werden Entscheidungen „im Kontext der allgemeinen politischen und sozialen, ökonomischen und geistigen und nicht zuletzt der religiös-kulturellen Sehnsüchte und Gegebenheiten, Hoffnungen und Zwänge einer Epoche“<sup>27</sup> deutlich. Im Bereich der Verkündigung werden sie durch theologiegeschichtliche Fragestellungen ergänzt. Gerade für Themen, die das 20. Jahrhundert betreffen, bietet die Mentalitätsgeschichte einen aufschlussreichen Zugang im Blick auf die handelnden Akteure<sup>28</sup>.

Über eine chronologische Annäherung werden Kontinuitäten und Abbrüche deutlich. Die Einbindung der Gemeindegeschichte in den globalen Kontext verdeutlicht darüber hinaus sich entwickelnde Abhängigkeiten und Umbrüche. Gerade im Kontext des Zweiten Weltkrieges sowie wirtschaftlicher Veränderungen erscheint dieser Zugang vielversprechend. Um die Verbindungen zwischen Staat und Kirche korrekt zu erfassen, bedarf es eines Blickes in die Gründungsgeschichte der Gemeinde bzw. von deutschsprachigen

24 Vgl. DIETRICH, *Deutschsein*.

25 EBD., 220.

26 Vgl. aus der Sicht des Zeitzeugen: WIDMANN, *Exil*; als Überblick: HILLEBRECHT, *Haymatloz*.

27 GRESCHAT, *Bedeutung*, 104.

28 Vgl. PSCHICHHOLZ, *Diaspora*, 13–15; GRESCHAT, *Bedeutung*, 67–103; und KUHLEMANN, 182–211.

Auslandsgemeinden überhaupt. Die Expansionsbestrebungen des deutschen Kaiserreichs des 19. Jahrhunderts spiegeln sich in den beinahe weltweiten Gründungen von Auslandsgemeinden bzw. der Entsendung von Botschaftspredigern wider. Das komplexe Kommunikationsgeschehen zwischen einer Vielzahl von Akteuren mit jeweils eigenen Zielvorstellungen soll in diesem Zusammenhang beleuchtet werden. Die Untersuchung der frühen Nachkriegszeit ermöglicht Einsichten in die pfarrerlose Zeit nach 1944 und wird daher mit herangezogen.

## 1.4 Quellenlage

Der maßgebliche Grundbestand dieser Studie stammt aus dem Archiv der Evangelischen Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei. Der größte Teil dieses Archivs ist im Sommer 2013 zu Beginn der Arbeit in das Evangelische Zentralarchiv (EZA) nach Berlin überführt und erschlossen worden. Dort fügt er sich nahtlos in bereits vorhandene Akten aus dem Gemeindearchiv ein, die in früheren Jahren in das EZA überführt worden sind. Das umfangreiche Archiv lagerte bis zu diesem Zeitpunkt in Umzugskartons in Räumlichkeiten der Istanbuler Kirchengemeinde. Zum Bestand gehören neben den Protokollen der Gemeinde- und Gemeindegemeinderatsversammlungen auch umfangreiche Korrespondenzen des Pfarrers sowie Mitteilungen und Anweisungen des Kirchlichen Außenamtes, Planungsskizzen für Veranstaltungen, Kassen-, Jahres- und detaillierte Tätigkeitsberichte.

Die umfangreichen Bestände des Kirchlichen Außenamtes lagern ebenfalls im EZA. Sie wurden für diese Studie ausgewertet. Sie ergänzen das Gemeindearchiv und ermöglichen darüber hinaus einen Einblick in die Organisation kirchlicher Auslandsarbeit. Dieser Bestand erhellt darüber hinaus die übergemeindlichen Strukturen kirchlicher Arbeit im Orient und macht deutlich, wie die Berliner Behörde auf Auslandsgemeinden einwirkte. Doppelüberlieferungen in den Beständen der Istanbuler Gemeinde und des Kirchlichen Außenamtes zeigen ein weitgehend intaktes Archiv, nur wenige Aktenverluste sind erkennbar. Rundschreiben an die Auslandspfarrer wurden ebenso ausgewertet, wie persönliche Briefe und Gesprächsvermerke sowie Kundgebungstexte und offizielle Sprachregelungen. Umfangreiche Aktenbestände belegen die Zusammenarbeit des Kirchlichen Außenamtes mit außerkirchlichen Stellen wie dem Reichsaußenministerium sowie dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

Die ebenfalls im EZA lagernden Überlieferungen des Gustav-Adolf-Vereins wurden ergänzend für diese Studie herangezogen.

Weitreichende Informationen über den Umgang deutscher Diplomaten mit der evangelischen Gemeinde bietet das Politische Archiv des Auswärtigen Amtes. Ausgewertet wurden nicht nur Aktenbestände aus den diplomatischen Vertretungen in der Türkei, sondern auch die Bestände der Kulturpolitischen

Abteilung des Auswärtigen Amtes in Berlin bzw. die mit der Lage in der Türkei befassten Stellen. Aus ihnen wird ersichtlich, welchen Stellenwert die Diplomaten den Auslandsgemeinden einräumten und wie weitreichend sich die Zusammenarbeit gestaltete. Auch ist zu erkennen, welcher Bedeutung deutsche Diplomaten den Beziehungen zum Ökumenischen Patriarchat beimaßen und welche Hoffnungen sie damit verbanden. Erkennbar wird ferner der Wandel, dem die deutsche Außenpolitik unterworfen war und welche Veränderungen in der Leitung des Amtes direkte Auswirkungen auf den Alltag von Auslandsgemeinden hatten. Bestände, die nicht die Arbeit der Gemeinde betreffen, wurden darüber hinaus im Blick auf den Alltag und das Zusammenleben deutscher Staatsbürger in der Türkei ausgewertet.

Das Archiv der Fliedner-Kulturstiftung in Düsseldorf-Kaiserswerth (AFKSK) bietet eine umfangreiche Stationsakte der Gemeindegemeinschaft in Istanbul. In ihr sind neben den offiziellen Korrespondenzen des Diakonissenmutterhauses mit der Gemeindegemeinschaft auch private Briefe enthalten. Briefe von Istanbulern Gemeindegliedern an ihren ehemaligen Pfarrer und damaligen Vorsteher des Mutterhauses, Siegfried Graf von Lüttichau, bieten Einblicke in den Alltag der Auslandsgemeinde. Die regelmäßigen Tätigkeitsberichte – nicht nur die der Gemeindegemeinschaft, sondern auch von Schwestern, die im Deutschen Krankenhaus in Istanbul arbeiteten – wurden in der vorliegenden Studie rezipiert.

Die Bestände des Bundesarchivs an den Standorten Berlin und Koblenz ermöglichen Einblicke in das Alltagsleben der deutschsprachigen Community. Akten des nationalsozialistischen Lehrerbundes wurden ausgewertet. Relevante Berichte des Reichsministeriums für die kirchlichen Angelegenheiten, Teilbestände deutscher diplomatischer Vertretungen in der Türkei sowie des Reichsorganisationsleiters der NSDAP ermöglichen über die evangelische Gemeinde hinaus einen Einblick in die politische, religionspolitische und gesellschaftliche Lage der Türkei zwischen den Weltkriegen. Ausgewertet wurde darüber hinaus die türkische Presselandschaft in der Wahrnehmung deutscher Behörden. Bestände des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda ermöglichen einen Einblick in Systeme deutscher Beeinflussung im Ausland. Sie ergänzen Bestände der Kulturpolitischen Abteilung des Außenministeriums.

Der Vollständigkeit halber wurden darüber hinaus kleinere Sammlungen ausgewertet. Das österreichische Sankt Georgs-Kolleg in Istanbul informiert mit einem kleinen Bestand über deutschsprachige Schulen und in Ansätzen über Beziehungen zwischen deutschsprachigen Katholiken und Protestanten im Istanbul der 1930er und 1940er Jahre. Das Archiv des Deutschen Archäologischen Instituts, untergebracht im deutschen Generalkonsulat in Istanbul, ist im Hinblick auf die Korrespondenzen ihrer Leiter auf Belange der evangelischen Gemeinde und des Alltags deutscher Kulturinstitutionen in Istanbul hin überprüft worden.

Das Privatarchiv von Bernhard Kriebel, Sohn des in Istanbul tätigen Pfar-

rers Martin Kriebel, bietet hauptsächliche Privatbriefe des Pfarrers an seine Frau, die über mehrere Jahre hinweg nicht in Istanbul lebte.

Ein kleiner im Landeskirchlichen Archiv in Kassel gelagerter Bestand gibt Auskunft über die Tätigkeit von Martin Kriebel nach seinem Dienst in Istanbul, enthält Informationen über sein Spruchkammerverfahren und erlaubt somit Rückschlüsse auf seine Tätigkeit als Auslandspfarrer.

Darüber hinaus sind Gespräche mit Zeitzeugen sowohl in der Türkei als auch in Deutschland geführt worden.

## 2. Voraussetzungen

Das Christentum hat auf dem Gebiet der heutigen Türkischen Republik eine in neutestamentlicher Zeit beginnende Geschichte. Die Verwendung des Begriffs ‚Christen‘ ist in Antakya zuerst belegt, die ersten Ökumenischen Konzile fanden in der Region statt. Bedeutende Kirchenväter wirkten dort<sup>1</sup>. Später, in Osmanischer Zeit, ermöglichte eine liberale Politik, dass die aus vielen verschiedenen Ländern stammenden Handwerker und Kaufleute in den großen Zentren wie Istanbul oder Smyrna religiöse Gemeinschaften gründeten und Gebäude für die sakrale Nutzung bauen durften<sup>2</sup>.

### 2.1 Die Deutsche Evangelische Kirchengemeinde in Istanbul bis zum Ersten Weltkrieg

Im 18. und frühen 19. Jahrhundert besuchten die in Istanbul lebenden deutschsprachigen Protestanten deutschsprachige Gottesdienste in der Kapelle der schwedischen Gesandtschaft, deren Bau unter anderem mit deutschen Mitteln ermöglicht worden war. Ein deutsches Vereinsleben mit entsprechender kultureller Infrastruktur gab es zu dieser Zeit noch nicht. 1818 fiel das Gebäude einem Brand zum Opfer. Die Aktivität deutschsprachiger Missionare führte dazu, dass unter den Evangelischen der Wunsch nach einem eigenen Pfarrer wuchs. 1843 erfolgte die Gründung einer deutschen evangelischen Kirchengemeinde. Die preußische Landeskirche entsandte bereits im gleichen Jahr mit Carls Forsyth Major den ersten deutschen evangelischen Pastor an den Bosphorus. Mit dem Beginn seiner Tätigkeit in Istanbul wuchs die Gemeinde rasant. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein war die evangelische Gemeinde in der Stadt die einzige Einrichtung für deutsche Zuwanderer<sup>3</sup>.

Von Anfang an legte jene einen deutlichen Schwerpunkt auf ein diakonisches Profil. Während der Dienstzeit Majors wurden ein Wohltätigkeits- und

---

1 Vgl. KANGLER, Christians, 21–23.

2 Vgl. DIETRICH, Deutschsein, 69–74.

3 Vgl. EBD. Die sich im 19. Jahrhundert entwickelnden Kontakte zwischen deutschen Protestanten und der Amerikanischen Bibelgesellschaft, für die Gottlieb Schauffler in Istanbul tätig war, behielten bis ins 20. Jahrhundert hinein für die deutschsprachige evangelische Gemeinde ihre Bedeutung. Vgl. PSCHICHHOLZ, Diaspora, 63–65.

ein Schulverein gegründet, die ihrerseits den Aufbau einer Schule und eines Krankenhauses erfolgreich vorantrieben<sup>4</sup>.

Die Gemeinde stand unter dem Protektorat des preußischen Königs, der mit der Gemeinde eigene Interessen verband. Gerade das starke diakonische Profil – Krankenhaus und Bildungsangebote standen auch Bürgern des Osmanischen Reichs offen – ermöglichte es, kulturpolitische Einflussmöglichkeiten auszubauen. Die Einrichtungen waren aus Sicht der Politik hervorragend geeignete Repräsentanten. Das preußische Ministerium für geistliche Angelegenheiten orientierte sich mit seiner Politik an der Vorgehensweise Frankreichs, das ebenfalls auf eine Erweiterung des Einflusses vermittels sozialen Engagements setzte und damit die Kulturpolitik als Mittel der Außenpolitik einsetzte. Ziel der Bemühungen war die Förderung der Wirtschaftsbeziehungen. Auslandsgemeinden wurden damit faktisch nationale Repräsentationsfunktionen zugesprochen und staatlich gefördert. In dieser Zeit ist eine große Nähe zwischen dem Evangelischen Oberkirchenrat, dem Ministerium für geistliche Angelegenheiten und dem Auswärtigen Amt zu erkennen. Während die Pastoren in Istanbul und Smyrna in dieser Zusammenarbeit finanzielle und ideelle Garantien für die Durchführung ihrer Arbeit sahen, regte sich von Seiten einiger Gemeindeglieder Widerstand gegen einen weiteren Ausbau dieser Beziehungen. In der Regierungszeit Bismarcks entwickelten sich die Beziehungen anders als unter Friedrich Wilhelm IV. Bismarck legte seinen Schwerpunkt auf den Ausbau nationaler Beziehungen, den er nicht mehr mit der bis dato üblichen Unterstützung kirchlicher Auslandsarbeit erreichen wollte. Die Regierung des Osmanischen Reichs sah in kirchlichen Aktivitäten einen betont missionarischen Charakter, der in ihren Augen zur Destabilisierung der Gesellschaft führen könnte. Aus diesem Grund traten in der Regierungszeit Bismarcks deutsch-national ausgerichtete Vereine in den Fokus deutscher Kulturpolitik. Dadurch wurde die Unterstützung des Gustav-Adolf-Vereins und der Kaiserswerther Diakonie, die an ihrer Evangelisationsarbeit im Orient weiter festhielten, am Ende des 19. Jahrhunderts für die Gemeinden noch wichtiger<sup>5</sup>.

### 2.1.1 Weitere Gemeinden

Auf eine längere Tradition kann die evangelische Gemeinde in Smyrna, dem heutigen Izmir zurückblicken. Bereits Mitte des 18. Jahrhunderts gründeten deutsche, dänische und niederländische Kaufleute eine evangelische Gemeinde, der ein von privaten Geldgebern finanzierter Pfarrer vorstand. Veränderungen in der weltpolitischen Lage – napoleonische Kriege und französische Revolution – ließen die Gemeinde kleiner werden. Die wenigen in der

<sup>4</sup> Vgl. EBD., 65.

<sup>5</sup> Vgl. PSCHICHHOLZ, Diaspora, 184–187.256–259.

Stadt verbliebenen deutschen Kaufleute besuchten bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein Gottesdienste der niederländischen Gemeinde in französischer Sprache, bevor ein Missionar der Schottischen Mission regelmäßige deutschsprachige Gottesdienste in der englischen Gemeinde anbot. Bemerkenswerterweise wuchs im Gegensatz zur Gemeinde in Istanbul zunächst nicht der Wunsch nach einem eigenen Pfarrer. Stattdessen schlossen sich Kaufleute aus unterschiedlichen Ländern zusammen, um für eine erweiterte evangelische Schulbildung ihrer Töchter einzutreten. Ein in Smyrna tätiger preußischer Diplomat konnte Theodor Fliedner davon überzeugen, Kaiserswerther Diakonissen dorthin zu entsenden<sup>6</sup>. Kaiserswerther Diakonissen können aufgrund ihres langjährigen Wirkens in der Türkei als Aushängeschild evangelischer Arbeit im gesamten Orient angesehen werden<sup>7</sup>. In Istanbul betrieben sie ab Herbst 1852 das Deutsche Krankenhaus. Obwohl die Gemeinde in Smyrna mit ca. 40–100 Gliedern relativ klein war, wurde 1855 eine eigene Pfarrstelle eingerichtet. Wie in Istanbul auch, stand sie unter dem Protektorat des preußischen Königs. Das Pfarrergehalt wurde vom Gustav-Adolf-Verein und vom preußischen Staat gezahlt<sup>8</sup>.

Nach der Entsendung von Pastoren ist in beiden Städten ein deutliches Gemeindegewachstum zu erkennen. Wirtschaftliche Hoffnungen führten Kaufleute und Handwerker in Gegenden fernab der großen Zentren. Um sie pastoral zu betreuen, nahmen die beiden Geistlichen aus Istanbul und Smyrna weite Wege in Kauf. Kleine Gemeinden entstanden in Trabzon und Amasya, die sich jedoch noch vor dem Ende des Jahrhunderts wieder auflösten. Der groß angelegte Eisenbahnbau führte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zahlreiche deutschsprachige Arbeitskräfte in das Land. Auf der asiatischen Seite Istanbuls, im Stadtteil Haydarpaşa, dem Beginn der Anatolischen Eisenbahn, bot der Pfarrer regelmäßig Gottesdienste an. In Edirne, Konya und Eskişehir gründeten sich Gemeinden. Auf Initiative des Gesandtschaftspredigers Ernst Steinwald wurde 1907 in Eskişehir eine eigene Pfarrstelle eingerichtet, deren Inhaber für die Pastoration entlang der Bahntrasse verantwortlich war. Sie war bis in das Jahr 1918 besetzt<sup>9</sup>.

### 2.1.2 Erster Weltkrieg

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges veränderte das Gemeindeleben. Regelmäßige „Kriegsgebetsstunden“ wurden veranstaltet und Hilfen für Soldatenfamilien organisiert. Zwei große Missionsfeste, 1917 und 1918, wurden mit

6 Vgl. PSCHICHHOLZ, Diaspora, 66.

7 Vgl. KAMINSKY, Mission, 29–31.

8 Vgl. Jahresheft der Deutschen Evangelischen Kirche zu Istanbul, 43–48; PSCHICHHOLZ, Diaspora, 66–68.

9 Vgl. PSCHICHHOLZ, Diaspora, 69–75.

dem Ziel gefeiert, durch den Krieg ausbleibende Spendengelder für die Missionsarbeit zu sammeln. Der Ausgang des Krieges verhinderte Pläne zum Bau eines zweiten Pfarrhauses und einer weiteren Gemeindegemeinschaftenstation in Istanbul<sup>10</sup>. Das Ende des Ersten Weltkrieges bedeutete zugleich das vorläufige Ende deutschsprachiger Gemeinschaften. Als Folge des Ende Oktober 1918 vereinbarten Waffenstillstandes verlor das Osmanische Reich seine Macht. Die Entente wiesen Deutsche und Österreicher aus der Türkei aus. Sie mussten das Land verlassen oder wurden in Anatolien interniert. Die Ausweisung dauerte bis in den Mai 1919 hinein. Die militärische Besetzung von Istanbul wurde bis 1923 von britischen Truppen aufrechterhalten<sup>11</sup>.

Es ist bemerkenswert, dass die Ausgangslage am Ende des Ersten Weltkrieges abermals Akteure aus Politik und Kirche mit den gleichen Interessen zusammenarbeiten ließ, wie zu Zeiten der Gemeindegründung im 19. Jahrhundert<sup>12</sup>.

## 2.2 Organisation kirchlicher Auslandsarbeit

Zusammenkünfte von im Ausland lebenden evangelischen Christinnen und Christen sind bereits für das 16. Jahrhundert belegt. Das Phänomen beschränkt sich dabei nicht ausschließlich auf deutschsprachige Gemeinden. Im Lauf der Jahre entwickelten sich aus einer ursprünglich lockeren Interessengemeinschaft an mehreren Orten institutionalisiert verfasste Gemeinschaften. Bedingt durch diese Entstehungsgeschichte lässt sich bei den vermutlich ältesten Auslandsgemeinden ein Gründungsdatum nicht exakt bestimmen, obwohl sie in den Ausländerkolonien längst einen festen Platz im Gemeinschaftsleben eingenommen hatten. Spätestens mit dem Kauf von Grundstücken oder Immobilien oder der Bitte um die Entsendung eines Geistlichen wurde es notwendig, eine Gemeinde, die nach der *Confessio Augustana* kirchenrechtlich bereits bestand, auch formaljuristisch zu gründen. Die Gemeindegeschichten einiger deutschsprachiger Auslandsgemeinden in Europa zeigen, dass die offiziellen Gründungsdaten daher nicht immer mit der tatsächlichen Gründung übereinstimmen. Während beispielsweise die Gemeinde in Venedig schon um 1530 entstand, wird erst die Entsendung eines Pfarrers rund 120 Jahre später als Gründungsdatum angegeben. Ähnlich gelagert ist der Fall für die Gemeinde in Lissabon, die faktisch seit dem 18. Jahrhundert existierte<sup>13</sup>.

Die eigenständig handelnden Auslandsgemeinden suchten ab der Mitte des 19. Jahrhunderts verstärkt den Kontakt zur Heimatkirche. In diesem Zusam-

10 Vgl. DIETRICH, *Deutschsein*, 142–145.

11 Vgl. MANGOLD-WILL, *Freundschaft*, 307–312; DIETRICH, *Deutschsein*, 143–145; MÜLLER, *Türkei*, 5–9; und KRIEBEL, *Geschichte der Gemeinde, ohne Datum* (EZA 122/229).

12 Vgl. PSCHICHHOLZ, *Diaspora*, 259.

13 Vgl. WELLNITZ, *Gemeinden*, 13–17; BECKER, *Gemeindeordnung*, 259–434.

menhang ist der im Juni 1850 gegründete Evangelische Oberkirchenrat als leitende Behörde der Preußischen Landeskirche für die Auslandsarbeit von besonderer Bedeutung<sup>14</sup>. Die Preußische Landeskirche bot den Gemeinden im Ausland als größte Landeskirche hilfreiche Unterstützungsangebote. Zwar organisierten auch die beiden nächstgrößeren Landeskirchen Hannover und Sachsen die kirchliche Arbeit im Ausland, beschränkten sich aber bewusst auf rein lutherische Gemeinden. Für die in der Regel aus verschiedenen Konfessionen bestehenden evangelischen Auslandsgemeinden war die seit 1817 unierte Preußische Landeskirche häufiger die erste Wahl. Der in Berlin ansässige Oberkirchenrat der altpreußischen Union konnte den Auslandsgemeinden als höchste Behörde der Landeskirche gerade bei der Besetzung von Pfarrstellen hilfreich zur Seite stehen. Aufgrund der Größe der Landeskirche gab es für die ausreisewilligen Geistlichen gute Rückkehroptionen, die in dieser Form nicht von allen Landeskirchen gewährt wurden. Bis 1919 schlossen sich rund 240 Auslandsgemeinden an die Preußische Landeskirche an<sup>15</sup>.

Die Beziehungen zwischen Landeskirche und Auslandsgemeinde waren unterschiedlich. Juristisch konnten die Auslandsgemeinden seit dem Erlass des Anschlussgesetzes vom Mai 1900 durch die landeskirchliche Anerkennung der Gemeindegliederungen offiziell den Anschluss beantragen und unterstellten sich damit als Gemeinde vollständig der Gesetzgebung der Preußischen Landeskirche. Alternativ war eine offenere Form der Partnerschaft möglich. So blieb etwa die Gemeinde in Istanbul unter dem Patronat des Königs, die Verbindung zur Preußischen Landeskirche bestand durch den Gesandtschaftsprediger sowie vereinzelter Unterstützungsleistungen<sup>16</sup>.

Die Gründung des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses als zentrales Vertretungsorgan der Landeskirchen 1903 ist auch unter dem Gesichtspunkt einer immer wichtiger werdenden kirchlichen Auslandsarbeit zu verstehen. Gerade den Aufgaben der Auslandsdiasporafürsorge, die mit der Entstehung der deutschen Kolonien in Übersee wichtiger geworden waren, wollte man mit der Einrichtung begegnen. Vorausgegangen war die Erkenntnis, dass die Auslandsarbeit nicht mehr nur von einzelnen Landeskirchen zu leisten ist. Vielmehr wurde sie als gesamtkirchliche Aufgabe verstanden<sup>17</sup>. Die Ausweitung kirchlicher Auslandsarbeit folgte dem kaiserlichen Expansionsstreben, wie die programmatische Denkschrift des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses von 1904 deutlich macht. Die Kirche solle sich mit ihrer Arbeit in Zeiten der globalen Ausweitung deutscher Interessen nicht mehr nur auf die Heimat konzentrieren<sup>18</sup>. Die damit im direkten Zusammenhang stehende Kolonialpolitik des Kaisers ist offensichtlich<sup>19</sup>.

14 Vgl. POLLMANN, Kirchenregiment, 166.

15 Vgl. BESIER, Auslandsarbeit, 461–463; WELLNITZ, Gemeinden, 60 f.

16 Vgl. EBD., 64–66.

17 Vgl. PSCHICHHOLZ, Diaspora, 125; WELLNITZ, Gemeinden, 93–96.

18 Vgl. Denkschrift über die kirchliche Versorgung der Diaspora im Auslande, 49–68.

19 Vgl. BESIER, Mission, 239; TICHY, Auslandsgemeinden, 8.